

Newsletter

des Forschungszentrums für den Schulsport und den Sport von Kindern und Jugendlichen
FoSS-Newsletter Nr.32 Dezember 2014 www.foss-karlsruhe.de



Editorial

Kompetenzen als notwendiger, aber keineswegs hinreichender Teil der Bildung

Die Reform bzw. die evidenzbasierte Weiterentwicklung der Bildungspläne, die auf kompetenzorientierte Curricula setzt, verknüpft den Erwerb bestimmter Fähigkeiten mit bestimmten dazugehörigen Bereitschaften. Das Vorhandensein der Handlungsbereitschaften soll sich aus beobachtbaren Verhaltensweisen erschließen lassen, die in die Kompetenzformulierung eingehen. So kann ein kompetenzbasiertes Ziel des Sportunterrichts beispielsweise folgendermaßen lauten: Fußballregel nennen und einhalten können. Das „Nennen“ ist die Fähigkeit und das „Einhalten“ die Bereitschaft. Solche Kompetenzformulierungen dienen in Ausbildungsinstitutionen dazu, den Unterricht ergebnisorientiert auszurichten. Zu diesem Zweck werden die angestrebten Bildungsstandards stets so formuliert, dass sie durch entsprechende Beobachtungen bzw. Tests nachweis- und überprüfbar sind und somit eine Aussage über den Erfolg des Unterrichts ermöglichen. Wer so unterrichtet, dass er am Ende auch buchstäblich sieht, was dabei herauskommt, arbeitet nicht nur effektiver, sondern ist vermutlich auch zufriedener – etwa dann, wenn er beobachtet, dass die vermittelten Fußballregeln tatsächlich eingehalten werden.

Auf den ersten Blick scheint die Kompetenzorientierung deshalb ein altes pädagogisches Problem zu lösen. Schon lange ist bekannt, dass Wissen nicht gleichbedeutend mit Tugend ist. So führt die Kenntnis von Fußballregeln bekanntlich noch nicht dazu, dass sie auch tatsächlich eingehalten werden. Zwischen richtigem Wissen und gutem Handeln herrscht offenbar eine Diskrepanz. Mit der Formulierung von Kompetenzen als kontextgebundene Fähigkeiten und Bereitschaften verschwindet aber scheinbar das Problem, weil die für den Umgang mit dem erworbenen Wissen erforderlichen Handlungsmotive bereits in der Lehr-Lern-Situation mitgeliefert werden. Am Beispiel: Richtiges Fußballspielen heißt zugleich die Regeln einzuhalten.

Tendenziell besteht dabei die Gefahr, dass kompetenzbasierte Lehr-Lern-Konzepte den Prozess der autonomen, d.h. unabhängigen Urteilsbildung nicht anregen, sondern ungewollt manipulieren. Denn das Auswahl- bzw. Entscheidungskriterium für die Ausbildungsinhalte ist am Ende nicht mehr – wie in den früheren stofforientierten Bildungsplänen – die Bedeutung der Sache im Kontext von Wissenschaft und Gesellschaft, auch nicht mehr die Bedeutsamkeit der Sache für die Anregung der persönlichen Urteils- und Handlungsfähigkeit, sondern ihre Eignung als Mittel zur Erzeugung der gewünschten Handlungsmotivationen. Nicht Individualität lautet dann das Ausbildungsziel, sondern Konformität, nicht Urteilsfähigkeit, sondern Affirmation, nicht Selbständigkeit, sondern Funktionalität. Das mag am Beispiel der Fußballregeln vielleicht kein großes Problem darstellen; bei den Regeln eines gelingenden gesellschaftlichen Zusammenlebens etwa kann das jedoch sehr problematisch werden.

Die Frage, wie mit dem eigenen Wissen konkret umgegangen wird, gehört deshalb nicht zur Zielsetzung des Schulunterrichts, sondern fällt allein in den Verantwortungsbereich des Wissenden. Es geht im Unterricht der Schule um den Erwerb von Urteils- und Entscheidungskompetenz, aber nicht um die Übernahme von vorgefertigten Urteilen und vorgegebenen Entscheidungen. Deshalb gehören die möglichen Handlungsentscheidungen, die aus dem Wissen und seiner Bewertung folgen, zwar dennoch zum Thema des Unterrichts, aber es geht dabei nicht mehr um den Erwerb von Handlungsbereitschaften, sondern um deren kritische Prüfung. Es geht um die Bildung persönlicher Urteils- und Entscheidungsfähigkeit, die notwendig ist, um das eigene Kompetenz-Repertoire in einen vernünftigen Verantwortungszusammenhang zu bringen.

So ist es am Ende auch kein Zufall, wenn Profi-Fußballspieler manchmal vorsätzlich gegen die Regeln verstoßen, um z.B. durch ein Foulspiel ein Gegentor zu verhindern. Urteilskraft ist eben doch mehr als bloße Kompetenz.



PROF. DR. JÜRGEN REKUS
FOSS-BEIRATSMITGLIED

Inhalt

*Anwendungsorientierte
Forschung Seite 2*

Bietet Ihre Schule ein
gesundes Ambiente?

Innovation Seite 3

Are sports students
different?

*Aus-, Fort- und
Weiterbildung Seite 4*

Le Parcour –
Die Kunst der effizienten
Fortbewegung

Wissenstransfer Seite 5

motor research data
(MoRe Data)

Kongress März 2015:
„Wie bringen wir Kinder
und Jugendliche in
Bewegung?“

Seite 6

König Fußball regiert

Impressum

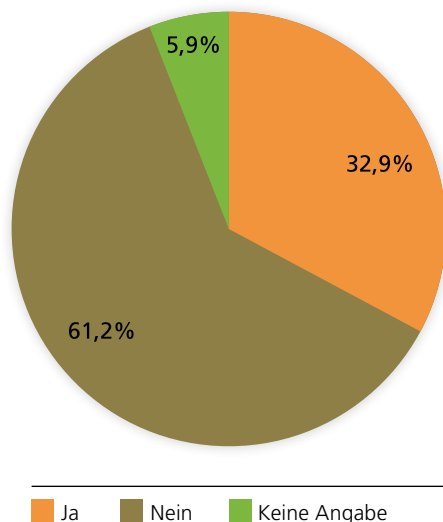
Bietet Ihre Schule ein gesundes Ambiente?

Die Schule hat im Leben von Heranwachsenden einen großen Stellenwert, insbesondere im Hinblick auf die motorische und kognitive Entwicklung. Sie ist das pflichtgemäße Setting für Kinder und Jugendliche und sollte deshalb einen Rahmen bieten, in dem sich diese optimal entfalten können und Gesundheit sowohl gefördert als auch gefordert wird. Gern wird in diesem Kontext über „bewegte Schule“ oder „Ganztagsangebote“ gesprochen, im Folgenden wird jedoch ein anderer Fokus gewählt: Bieten Schulen der Stadt Karlsruhe und des Landkreises den Kindern und Jugendlichen eine Umgebung, in der diese gesund aufwachsen und ein gesundheitsbewusstes Verhalten entwickeln können?

„Gesund aufwachsen 6–18 Jahre“

Die Arbeitsgemeinschaft „Gesund aufwachsen 6–18 Jahre“ der Gesundheitskonferenz Karlsruhe (Stadt und Landkreis) hat 2013 Handlungsempfehlungen erarbeitet, die mir als Basis für eine wissenschaftliche Befragung im Rahmen meiner Bachelor-Arbeit gedient haben. Bezogen auf die Rahmenbedingungen an Schulen, also auf bauliche Zustände, Bewegungsmöglichkeiten, sanitäre Anlagen und andere „Hardware“ ermittelte die Erhebung den aktuellen Zustand an Karlsruher Schulen der Stadt und des Landkreises nach subjektiver Einschätzung durch Schulleiter und Schulträger.

Fördert Ihre Schule die Mobilität zu Fuß?



Die Themenblöcke zu allgemeinen Informationen, Schulgebäude, Einrichtung, Freiflächen, Nachmittagsgestaltung, Verpflegung und Personal wurden von 33% aller Schulleiter, von denen mehr als die Hälfte für Grundschulen antworteten, und 24% der Schulträgern beantwortet, so dass die anonym erfolgte Vollerhebung in ihren Ergebnissen Trends wiedergeben kann, jedoch – und auch das ist ein wichtiger Aspekt – Schulleiter und Schulträger für die „Hardware“ in ihrem Verantwortungsbereich sensibilisiert worden sind: Die Auswertung machte deutlich, dass Schulleiter und -träger vor allem Handlungsbedarf bei der räumlichen Gestaltung der Schulgebäude, der Schuleinrichtung, der Mobilitätsförderung (per Fahrrad und zu Fuß) und den Voraussetzungen für erfolgreiche Inklusion sehen.

Fehlende Ruhe- oder Rückzugsräume sowie Gemeinschaftsbereiche für Schüler und Lehrer sind die am häufigsten genannten Schwerpunkte. Schulleiter und -träger fordern hier vom Land Baden-Württemberg Unterstützung bei der Einrichtung zusätzlicher Räume, die als Bewegungsraum, oder zum eigenständigen Arbeiten und Lernen genutzt werden sollen.

In Bezug auf die Einrichtung in den Schulen, insbesondere das Mobiliar in den Klassenzimmern, sollte laut der Schulleiter und Schulträger mehr Wert auf die Ergonomie von Sitzmöbeln und Tischen gelegt werden. Höhenverstellbare Stühle und Tische sowie neigbare Tischplatten können hier eine Möglichkeit darstellen, um den Ansprüchen und dem Wandel in der Unterrichtsgestaltung hin zu flexiblen Lehr- und Lernmethoden gerecht zu werden.

Förderung der Mobilität

Einige wenige Schulen nehmen an Projekten zur Förderung der Mobilität der SchülerInnen zu Fuß oder mit dem Fahrrad teil, beispielsweise „Elternhaltestelle“ oder „I walk to school“ („Peditram“). Die Bereitstellung eines Radwegplans für die Sekundarstufe oder eines Gehwegplans für die Primarstufe wären ein günstiger Service und zudem eine sehr wirksame Möglichkeit, die Mobilität in allen Altersbereichen zu unterstützen. Baulich müsste – wie aus der Befragung hervorgeht – an einigen Schulen bezüglich der Fahrradstände nachgerüstet werden.

Bezüglich des politisch aktuell diskutierten Komplexes der Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Handicap in den Schulalltag, der in den Handlungsempfehlungen der Gesundheitskonferenz nicht berücksichtigt wurde, sehen die Schulleiter und -träger Bedarf hinsichtlich fehlender behindertengerechter Toiletten, Aufzüge, barrierefreier Zugänge zum Schulgebäude sowie unterschiedlich wahrnehmbarer Beschilderungen, Signale und Wegweiser. Oft fehlt es an diesen unverzichtbaren Voraussetzungen, um Inklusion sinnvoll ein- und durchführen zu können.

Die kleinen oder auch großen Veränderungen, zu denen die Handlungsempfehlungen und auch die Befragung angeregt haben, bilden eine gute Grundlage sowie den Rahmen für physische und psychische schulische Gesundheitsförderung, die sich auf Schülerinnen und Schüler, aber auch auf das Lehr- und Verwaltungspersonal beziehen sollte.



ANNE FRITZ

Anne Fritz ist nach ihrem Bachelor-Abschluss neu Masterstudentin im Studienprofil Bewegung und Sport im Kindes- und Jugendalter, das in Kooperation mit Heidelberg angeboten wird. Diese Konstruktion ist in Deutschland einmalig, vier Hochschulen bündeln ihre Kompetenzen: das KIT und die PH-Karlsruhe, das Institut für Sport und Sportwissenschaft Heidelberg und die PH-Heidelberg. Studierende des Profils können die Angebote an beiden Standorten wahrnehmen und haben so die Möglichkeit, viele Dozierende kennen zu lernen und an Forschungsprojekten von vier Hochschulen mitzuwirken sowie unterschiedliche Institutskulturen zu erleben. Dieser Forschungsverbund wird von den Studierenden gut angenommen. Auf der Folgerseite stellt Daniel Kraft sein Forschungsmodul vor. Er ist Masterstudent und in Heidelberg eingeschrieben, dort werden die Forschungsmodule in englischer Sprache in Posterform präsentiert.

Are sport students different?

Study-motives and occupation-specific attitudes of beginners in the sports teacher education



UNIVERSITÄT
HEIDELBERG
ZUKUNFT
SEIT 1386

Daniel Kraft – daniel.kraft@issw.uni-heidelberg.de

Introduction

From the background of the discussion, concerning the recruitment and education of competent teaching staff in the recent years, the focus has increasingly been placed on the individual learning and requirements of student teachers, respectively. Thus, it is generally assumed that the gain of competence at the undergraduate level not only depends on the educational quality, but also decisively on the fact, how students use the available learning opportunities, based on their individual conception (Neugebauer, 2013, p. 158). Beliefs and values, motivational orientations, cognitive and performance-related features as well as socio-demographic features are considered as extremely significant (Bauer et. al, 2010; Neugebauer, 2013). From the perspective of research, concerning university and professional socialization of teachers, plausible arguments for discipline-specific peculiarities exist in this context, in particular with respect to (future) sport teachers (Baur, 1981). Location overlapping, current studies on students with the ambition of sports teacher are however missing in Germany (Miethling, 2011).

Methods

In the content-related focus of the "Baseline-Study" (Wave 1), the question was asked, how far incoming students exhibit characteristics for the magisterium of sport with respect to educational-and career-choice-motives as well as values and convictions against the teaching profession. Therefore, the results of the differences between the "PaLea-Sample" (n = 4.395, age = 21.2 ± 3.37 years) and the discipline-specific random sample (n = 310, age = 20.8 ± 2.53 years) based on variance-analytical examinations were discussed and compared with one another. The random sample included, as a full survey, the incoming sport students of the sport science faculties (winter semester 2013/14) of the universities of Heidelberg, Muenster and Paderborn as well as seven further university locations. The interview was conducted according a standardised online-questionnaire which is based on the validated Instruments of the "Panel zum Lehramtsstudium" (PaLea) and is accomplished with proven question-groups related to sport-specific experiences and guidelines.

Results

The evaluation of the results showed that sport student teachers and other student teachers differ in the field of motivational orientation, educational-and career-choice-motives, sureness in the educational choice as well as in teaching concepts. On nine of 16 subscales highly significant differences (p < .001) were shown with smaller effects (d < .5), the transmissive teaching concept exhibits a medium effect (d = .51).

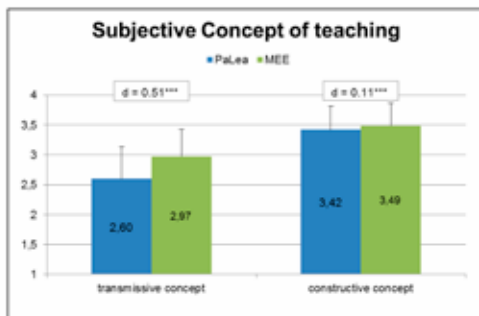


Fig. 2. Subjective Concept of teaching

Discussion

The results of the study and career-choice-motives are discerning because the core category (teacher-related self-concept) is regarded as low and therefore considered a lower impact during the education. Furthermore, aspects of usefulness (holidays, flexible working time, wage) are of greater importance. According the results from Weiß and Kiel (2010) no difference was found concerning pedagogical career-choice motives. It is obvious that incoming students exhibit a more distinctive transmissive teaching concept, emanating from a teacher-centred behaviour. In the future it will be interesting, how far these attitudes will change during the education.

Literature

Bauer, J., Drechsel, B., Reisdorf, J., Sporer, T., Röder, L., Prenzel, M. & Möller, J. (2015). Panel zum Lehramtsstudium – PaLea: Entwicklungsverläufe zukünftiger Lehrkräfte im Kontext der Reform der Lehrerbildung. Beiträge zur Hochschulforschung, 32, 2, 34-55.
 Baur, J. (1981). Zur beruflichen Sozialisation von Sportlehrern: Theoretischer Bezugsrahmen und empirische Befunde. Schomdorf, Hofmann.
 Miethling, W.-D. (2011). Sportlehrerbildung. In E. Baur, M. Brautigam, W.-D. Miethling & P. Wolters, (Eds.) *Einige des Schulberufs* (121-153). Aachen: Meyer & Meyer.
 Neugebauer, M. (2013). Wer entscheidet sich für ein Lehramtsstudium – und warum? Eine empirische Überprüfung der These von der Negativselektion in den Lehrberufen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 16, 1, 157-184.
 Organisation for Economic Co-operation and Development (OECD). (2005). *Teachers matter: attracting, developing and retaining effective teachers*. Paris: OECD.
 Weiß, S. & Kiel, E. (2010). Berufswahl Sportlehrer. *Sportunterricht*, 59 (10), 306-311.

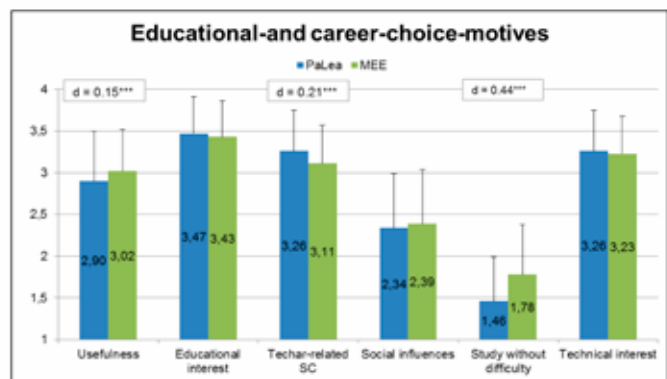


Fig. 1. Educational-and career-choice-motives

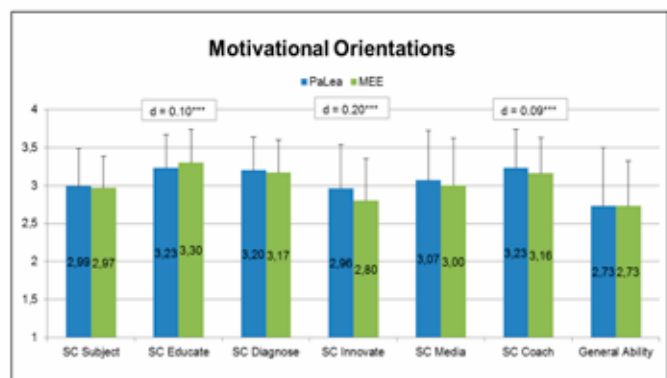


Fig. 3. Motivational Orientations

Le Parcour – Die Kunst der effizienten Fortbewegung

Elternabend einer zehnten Klasse Gymnasium im Herbst 2014. Der neue Sportlehrer stellt sich und sein Konzept vor. In den folgenden Wochen will er „Le Parcour“ anbieten. Diese aus Frankreich stammende Trendsportart, die Ähnlichkeiten zum Gerätturnen aufweist, wurde durch den Einsatz von Traceuren – so nennen sich die Läufer bei le Parcour – in Filmen wie „Casino Royal“ oder in dem Musikclip „Hung up“ weltweit besonders bei Jugendlichen populär. Die Wurzeln des Parcoursports – athletische Fähigkeiten mit Hilfsbereitschaft, Mut und Selbstlosigkeit zu verbinden – gehen auf Georg Hébert und seine *méthode naturelle* zurück. Die unterschiedlichen Bewegungsformen basieren auf Klettern, Hängen, Kehren, Wenden, Balancieren, Rollen, Sich-Überschlagen, Kippen und Stützen. Im Gegensatz zum Turnen steht dabei nicht die exakte Bewegungsausführung im Vordergrund, sondern die Fähigkeit, Hindernisse auf einem Weg von A nach B effizient und flüssig zu überqueren.

Kunst der effizienten Fortbewegung

Le Parcour wird aus diesem Grund auch als Kunst der effizienten Fortbewegung bezeichnet. Diese beinhaltet eine Kombination aus Körperbeherrschung und Geist, eine Verbindung von Ästhetik, Balance, Dynamik, Effizienz und Präzision. Die Schönheit der Bewegungsformen entsteht durch Gewandtheit, Sicherheit und Leichtigkeit.

Die Eltern sind beeindruckt von der Idee und gespannt auf die Reaktionen ihrer jugendlichen – pubertierenden – Sprösslinge, mit denen der Umgang momentan nicht gerade einfach ist ...

Bei le Parcour gibt es so gut wie keine Einstiegshürden, im eigentlichen Sinne. Alles, was zunächst benötigt wird, sind fest den Fuß umschließende Sportschuhe und nicht beengende Kleidung sowie eine gesunde Selbsteinschätzung. Der Lehrer verspricht sich durch le Parcour im Sportunterricht nicht nur ein vielseitiges Training für Körper und Geist, sondern auch Fortschritte in der Kreativität und Kooperationsfähigkeit seiner Schülerinnen und Schüler – die bereits durch wissenschaftliche Untersuchungen belegt sind.

Stärkt Selbsteinschätzung und Risikokompetenz

Methodisch sinnvoll ist es, mit dem Landetraining bzw. mit dem richtigen Abrollen zu beginnen. Diese Herangehensweise stärkt Selbsteinschätzung und Risikokompetenz. Zudem sind Koordinations- und Krafttraining sowie Beweglichkeitsübungen zu Beginn für das eigene Körpergefühl sinnvoll und können den Lernprozess, der stets mit unterschiedlichen Lagen des Körpers im Raum spielt, begünstigen.

Wenige Stunden nach Beginn der le Parcour-Einheit bricht sich ein Schüler das Bein im Sportunterricht...

Die Ausübung von le Parcour beinhaltet – wie jegliche andere Sportart auch – gesundheitliche Risiken, jedoch auch (gesundheitliche) Chancen. Die Aktiven sollten die Hindernisse so überqueren, die Übungen so durchführen, wie sie es sich selbst an diesem Tag zutrauen. Gegenseitiges Pushen der Teilnehmer muss z.B. durch Lob von kreativen Lösungen unterbunden werden. Für den Lehrer gilt es, die verschiedenen Stationen, die er seinen Schülerinnen und Schülern anbietet, ausreichend zu sichern. Dieses ist nicht einfach, da er anti-

zipieren muss, also sich vorher überlegen muss, wie sich die Jugendlichen verhalten werden, wo welche Matte vielleicht noch zusätzlich liegen sollte.

Entscheidend für den Lehrenden ist es, den Jugendlichen klar zu machen, dass es bei der Durchführung von le Parcour keine Konkurrenz gibt, dass jeder seine eigenen Grenzen kennen bzw. kennenlernen muss und seinen eigenen Stil entwickeln kann.

In den folgenden beiden Abbildungen sind Aufbauskizzen dargestellt, die im Sportunterricht an der Schule durchführbar sind – das meinen zumindest die KIT-Studierenden, die im Rahmen des Kurses „Spiel-Fit“ am IfSS diese Trendsportart vorgestellt haben. Beim Schwingen am Reck (Abb. 1) klettern die Kinder auf den Kasten, um springend die Reckstange mit den Händen zu erreichen. Nach dem Schwingen bzw. anderen Übungselementen springen die Kinder auf die Matte und rollen sich ab. Beim Sprung auf höhere Ebene (Abb. 2) springen die Kinder mit Anlauf in das Mini-Trampolin und landen auf der Weichbodenmatte, die auf den Holmen von zwei Parallelbarren liegt. Von dort aus gelangen die Kinder an das Mattenende und springen auf den Weichboden, der sich auf dem Hallenboden befindet, und rollen sich ab.

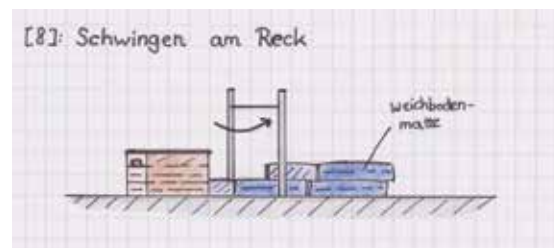


Abb. 1

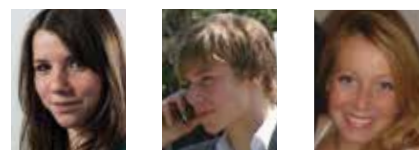


Abb. 2

Zeichnungen: Julian Pröger

Mehr Anregungen sind im Internet zu finden oder auch bei:

- Gerling, I., Pach, A. & Witfeld, J. (2012). Parcour & Freerunning. Entdecke deine Möglichkeiten. Aachen: Meyer & Meyer.
- Krick, F. & Walther, C. (2014). Parcoursport. Le Parcour & Freerunning für Schule und Verein. Wiebelsheim: Limpert-Verlag.



NINA KLOE, FABIO CELENTANO, JOHANNA HELLINGHAUSEN

eResearch-Infrastruktur für sportwissenschaftliche Motorikforschungsdaten – motor research data (MoRe Data)



Die motorische Leistungsfähigkeit im Allgemeinen und die Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen im Besonderen sind in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung ein relevantes Thema. Daten zur motorischen Leistungsfähigkeit werden in einer Vielzahl von Projekten seit Jahrzehnten national und international erhoben, jedoch ist die aktuelle Studienlage gekennzeichnet durch uneinheitliche und teilweise widersprüchliche Ergebnisse (vgl. u. a. Olds et al., 2006). Forschungsfragen wie z.B.: „Hat sich die motorische Leistungsfähigkeit in den vergangenen Dekaden verändert?“, oder „Gibt es regionale Unterschiede in der motorischen Leistungsfähigkeit?“, lassen sich derzeit nur begrenzt statistisch fundiert beantworten. Zudem führen viele erhobene Daten nie zu Publikationen und bleiben damit den interessierten Forschergruppen und der interessierten Öffentlichkeit verwehrt.

Die motorische Leistungsfähigkeit im Allgemeinen und die Leistungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen im Besonderen sind in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung ein relevantes Thema. Daten zur motorischen Leistungsfähigkeit werden in einer Vielzahl von Projekten seit Jahrzehnten national und international erhoben, jedoch ist die aktuelle Studienlage gekennzeichnet durch uneinheitliche und teilweise widersprüchliche Ergebnisse (vgl. u. a. Olds et al., 2006). Forschungsfragen wie z.B.: „Hat sich die motorische Leistungsfähigkeit in den vergangenen Dekaden verändert?“, oder „Gibt es regionale Unterschiede in der motorischen Leistungsfähigkeit?“, lassen sich derzeit nur begrenzt statistisch fundiert beantworten. Zudem führen viele erhobene Daten nie zu Publikationen und bleiben damit den interessierten Forschergruppen und der interessierten Öffentlichkeit verwehrt.

Datenpool schaffen und zugänglich machen

Im Juli 2014 startete nach langen Vorarbeiten am Institut für Sport und Sportwissenschaft des KIT das von der deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt MoRe data. Das zentrale Ziel von MoRe data ist, verfügbare Daten zur motorischen Leistungsfähigkeit in einer eResearch-Infrastruktur zu bündeln und der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Weiterhin sollen im Rahmen von MoRe Data umfassende Normdaten generiert werden und Materialien zu sportmotorischen Tests zur Verfügung gestellt werden.

Im Mittelpunkt stehen in einem ersten Schritt Daten des Deutschen Motorik-Tests 6-18 (Bös et al., 2009) sowie weiterer ausgewählter normierter Testaufgaben mit großem Verbreitungsgrad. MoRe data soll

sowohl für Wissenschaftler als auch für Praktiker wie zum Beispiel Übungsleiter, Lehrer, Ärzte und die interessierte Öffentlichkeit kostenfrei zugänglich sein.

In Kooperation mit der Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) und IT-Experten soll mit MoRe data eine webbasierte Anwendung entstehen, deren eingepflegte Forschungsdaten als zitierfähiger und international nachgewiesener Datensatz jederzeit exportiert und weiterverwendet werden können. Sowohl Rohdatensätze als auch deskriptive Statistiken sollen zur Verfügung gestellt werden. Erfasste Forschungsdaten werden versioniert abgelegt, langfristig gespeichert und zitierfähig aufbereitet. Dadurch sollen Anreize entstehen, eigene Forschungsdaten zu teilen sowie selbst mit zitierfähigen Daten weiter Forschung zu betreiben, um den Datenbestand zu verbessern und auszubauen. MoRe data will damit explizit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Verwertbarkeit von Motorikforschungsdaten leisten.

Interessierte Forscher sind eingeladen, mitzuarbeiten. Aktuelle Informationen zum Projekt finden sich unter: <http://www.motor-research-data.de>.



CLAUDIA ALBRECHT, PROF. DR. KLAUS BÖS, LARS SCHENKER, PROF. DR. ALEXANDER WOLL

Literatur

- Bös, K., Schlenker, L., Büsch, D., Lämmle, L., Müller, H., Oberger, J. & Tittlbach, S. (2009). Deutscher Motorik-Test 6-18:(DMT 6-18). Hamburg: Czwalina.
- Olds, T., Tomkinson, G., Leger, L. & Cazorla, G. (2006). Worldwide variation in the performance of children and adolescents: an analysis of 109 studies of the 20-m shuttle run test in 37 countries. *Journal of sports sciences*, 24(10), 1025-1038.



Rund um das Institut für Sport und Sportwissenschaft, auf dem Campus des KIT, wird am 13. und 14. März 2015 in einem umfangreichen Vortrags- und Kursangebot die Frage beantwortet: „Wie bringen wir Kinder und Jugendliche in Bewegung?“ Erkenntnisse aus der Wissenschaft werden dann praxisnah vermittelt, der eine oder andere Schweißtropfen wird fließen, wenn die Umsetzungsmöglichkeiten in den Bereichen Bewegung, Spiel, Sport, Kinderturnen und Ernährung von den Interessierten selber ausprobiert werden. Als Hauptreferenten des Kongresses 2015 konnten Prof. Dr. Amara Renate Eckert, Prof. Jutta Allmendinger und Sarah Wiener motiviert werden.

Die Online-Anmeldung zum Kongress wird Ende Dezember 2014 unter www.kongress-ka.de freigeschaltet werden.

König Fußball regiert – Ein neuer Themenraum im Deutschen Sport & Olympia Museum

„Fußball ist unser Leben, denn König Fußball regiert die Welt. Wir kämpfen und geben alles, bis dann ein Tor nach dem andern fällt“, so heißt es im Weltmeisterschafts-Song der deutschen Nationalmannschaft von 1974. Text- und Sangeskünste der Kicker mögen zweifelhaft erscheinen, beschreiben jedoch treffsicher den herausragenden Stellenwert des Fußballs im Sportgeschehen. Bei der Neugestaltung des „Königreichs Fußball“ in der Dauerausstellung des Deutschen Sport & Olympia Museums spielen die Tore ebenfalls eine zentrale Rolle. Denn genau wie von den Spielern besungen, fällt dort nicht nur „ein Tor nach dem anderen“. Es sind sogar besonders schöne – nämlich die „Tore des Jahres“ – als großflächige Projektionen.

Fußball-Mosaik

Naturgemäß lässt sich eine Sportart wie der Fußball kaum in seiner kompletten Breite und Tiefe abbilden, insbesondere nicht in einem Ausstellungsraum von knapp 50 Quadratmetern Fläche. Die unglaubliche Vielfalt der Themen, die den Sport mittlerweile begleiten – beispielhaft seien hier die Trainingswissenschaft, Kommerzialisierung, Fankultur oder Gewaltphänomene genannt – zwingen die Ausstellungsmacher „Mut zur Lücke“ zu beweisen und erfordern eine besonders sorgfältige Auswahl der Exponate und eine Inszenierung mit Blick fürs Detail.

Entstanden ist ein facettenreiches „Fußball-Mosaik“, das informieren und faszinieren, aber auch zum Schmunzeln oder Nachdenken anregen soll. So werden etwa die Anfänge des organisierten Fußballs in Deutschland beleuchtet, das „Wunder von Bern“ sowie die WM-Titel 1974, 1990 und 2014, der Start der Bundesliga und ihr großer Skandal Anfang der siebziger Jahre oder die Erfolge des deutschen Frauenfußballs, die nicht nur auf dem Spielfeld, sondern zunächst einmal auf gesellschaftlicher Ebene errungen werden mussten.

Königreich mitgestalten

Ob dieses „Fußball-Mosaik“ gelungen ist, sollen in den kommenden Wochen die Museumsbesucherinnen und -besucher entscheiden. Im neuen Themenraum werden die Gäste jedenfalls gezwungen, sich zum Fußball in Beziehung zu setzen. Um die Tore des Jahres anzuschauen, stehen nämlich drei unterschiedliche Blickwinkel zur Verfügung: der klassische Fernsehsessel, ein Original-Trainerstuhl oder ein Stehplatz im Fanblock. So wird die bereits angesprochene Regentschaft „König Fußballs“ mindestens zur konstitutionellen Monarchie herabgestuft, denn die Gäste können ihr „Königreich“ aktiv mitgestalten. Vom Trainerstuhl aus stehen Informationen zur Entwicklung der Spielsysteme und der Taktik zur Verfügung, im Fernsehses-

sel thront man gleichsam direkt neben dem Auswahlbildschirm für die Tore des Jahres und aus dem Fanblock kann durch das charakteristische Hochreißen beider Arme die „La-Ola-Welle“ gestartet werden, die im ganzen Land als Synonym für eine gute Fußball-Atmosphäre bekannt sein dürfte.

Wie die bundesdeutsche hat auch die Mannschaft der DDR 1974 ein Weltmeisterschafts-Lied eingespielt. Dort heißt es: „Ja, der Fußball ist rund wie die Welt, überall rollt der Ball“. Welcher der beiden deutschen Songs mehr überzeugt, bleibt den Zuhörern überlassen. Bei diesem Sanges-Wettstreit überhaupt einen Sieger zu ermitteln, dürfte vor Probleme stellen. Auf dem Spielfeld war die Sache klarer. Das sportliche Aufeinandertreffen beider Teams bei der WM '74 entschied die DDR für sich. Denn bei ihrem 1:0-Sieg in Hamburg „rollte der Ball überall“ und einmal sogar ganz gezielt ins von Sepp Maier gehütete Tor der Bundesrepublik.



KAI HILGER



Tip und Tap (oben in der Mitte) begeleiteten die Bundesrepublik zum WM-Triumph 1974. Das innerdeutsche Duell ging allerdings an die DDR.